

Paibacher Zeitung.

Nr. 156.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. R. 15, halbj. R. 7.50.

Mittwoch, 9. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere vor Zeile 6 fr.; bei älteren Wiederholungen vor Zeile 3 fr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni d. J. in Anerkennung der bei Anfertigung der Staatsnoten an den Tag gelegten verdienstlichen Leistungen dem Professor der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, Regierungsrath Joseph Storck den Titel eines Hofrathes, dem ordentlichen öffentlichen Professor der Wiener Universität Dr. Ernst Ludwig den Orden der eisernen Krone dritter Classe, beides taxfrei, und dem Leiter der Noten-Fabricationsabteilung der österreichisch-ungarischen Bank Wilhelm Mayer das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens huldreichst zu verleihen und zugleich allergnädigst zu gestatten geruht, dass aus dem gleichen Anlaß dem Chef der photo-chemigraphischen Anstalt "Angerer und Göschl" in Ottakring bei Wien, C. Angerer die Allerhöchste Anerkennung ausgedrückt werde.

Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 30. Juni 1884,
womit die Ministerialverordnung vom 17. September 1883, R. G. Bl. Nr. 148, betreffend die Bezeichnung der handwerksmäßigen Gewerbe, ergänzt und theilweise abgeändert wird.

In Ergänzung und theilweiser Abänderung der Ministerialverordnung vom 17. September 1883, R. G. Bl. Nr. 148, betreffend die Bezeichnung der handwerksmäßigen Gewerbe, werden auf Grund des § 1, Absatz 2, des Gesetzes vom 15. März 1883, R. G. Bl. Nr. 39, die nachfolgenden Gewerbe mit den im § 1, Absatz 3, enthaltenen Beschränkungen als handwerksmäßige bezeichnet, nämlich die Gewerbe der:

- 1.) Anstreicher und Lackierer;
- 2.) Bäcker;
- 3.) Buchbinder, Futteralmacher, Ledergalerie- und Cartonnage-Arbeiter;
- 4.) Bürstenbinder;
- 5.) Drechsler und Meerschaumbildhauer, Pfeifenschneider;
- 6.) Erzeuger musikalischer Instrumente (Clavier, Orgel, Harmonium u. dgl., Blechinstrumente, Flöte, Clarinette, Fagot, Oboe, Violine, Violon, Violoncello, Guitarre, Zither u. dgl.);
- 7.) Fassbinder;
- 8.) Feinzeugschmiede, Sporer, Messerschmiede, Metall- und Stahlschleifer (mit Ausnahme der Karrenschleifer), Feilhauer, Laubsägemacher, Nadler und Webelammacher;

- 9.) Fleischhauer;
- 10.) Fleischselcher;
- 11.) Friseure, Käseure und Perrückenmacher;
- 12.) Glaser;
- 13.) Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter;
- 14.) Gold-, Silber- und Metallschläger;
- 15.) Gürtler- und Bronzewarenerzeuger;
- 16.) Hafner;
- 17.) Handschuh- und Bandagenmacher;
- 18.) Hutmacher;
- 19.) Kamm- und Fächermacher, Weinschneider;
- 20.) Kleidermacher;
- 21.) Korbflechter;
- 22.) Kürschnner, Rauhwarenfärber, Kappenmacher;
- 23.) Kupferschmiede;
- 24.) Lebzelter und Wachszieher;
- 25.) Metall- und Zinngießer;
- 26.) Mechaniker (Fein- oder Präzisions-Mechaniker), Erzeuger chirurgisch-medicinalischer Instrumente und Apparate und Optiker;
- 27.) Plattierer;
- 28.) Posamentierer, Schnür- und Bortelmacher, Posamentierer-Knopf- und Crepinmacher, Gold- und Silberdrahtzieher, Gold- und Silberplättner- und Spinner, Gold-, Silber- und Perlenfänger;
- 29.) Rothgerber;
- 30.) Schlosser;
- 31.) Schuhmacher;
- 32.) Seiler;
- 33.) Siebmacher- und Gitterstricker;
- 34.) Sonnen- und Regenschirmmacher;
- 35.) Spengler;
- 36.) Tapetierer, dann Erzeuger von gesteppten Decken, Kissen und von Matratzen;
- 37.) Taschner, Niemer, Peitschenmacher, Kappenschirmschneider, Sattler und Pferdegeschirrmacher;
- 38.) Tischler;
- 39.) Uhrmacher;
- 40.) Vergolder;
- 41.) Wagner;
- 42.) Wagenschmiede;
- 43.) Wagensatler;
- 44.) Weißgerber;
- 45.) Ziegel- und Schieferdecker;
- 46.) Zimmermaler und
- 47.) Zuckerbäcker und Kuchenbäcker.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Tasse m. p.

Pino m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der Hinterhalt von Lang-Son.

Gleich nach Bekanntwerden des Friedensschlusses zu Tientsin war die Ansicht allgemein verbreitet, dass dieser Frieden keineswegs diejenigen Garantien bieten würde, wie ein zwischen europäischen Mächten abgeschlossener Vertrag. Wir sind auch überzeugt, dass man sich dessen in französischen Regierungskreisen vollkommen bewusst war; der Friedensschluss kam aber Herrn Ferry so à propos, dass er keinen Augenblick zögerte, zu erklären, nun wäre alles in Tonkin geordnet und nichts Schlimmes mehr zu befürchten. Jedenfalls hat sich Ferry der Hoffnung hingegeben, dass der Friede wenigstens so lange halten werde, bis er die vollen Consequenzen aus diesem seinem Erfolge gezogen hatte. Darin ist er jetzt schmählich enttäuscht worden.

Ganz unerwartet ist das Unglück nicht gekommen. Etwa acht Tage nach dem Friedensschluss schrieb die "Agence Havas," dass infolge des in China herrschenden Systems die Centralregierung in Peking keinen direkten Einfluss auf die Viceröye habe, und dass es deshalb nötig sei, die wichtigsten strategischen Punkte im Norden und Süden von Tonkin zu besetzen, da selbst Sperrecks zu errichten, alle unnützen FestungsWerke im Innern des Delta zu schleifen und die Seeräuber, welche das Land unsicher machen, zu vernichten. Vice-Admiral Courbet wurde deshalb zum Präsidenten in Hue ausgesetzt und sollte den Oberbefehl über die Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übernehmen. Diese Anordnung entsprach vollkommen der Sachlage, aber der französische Obergeneral hatte sich einer unberechtigten Sicherheit hingegeben und deshalb die Besetzung des wichtigen Punktes Lang-Son ohne die gehörige Vorsicht unternommen. Eine Hand voll Soldaten, im ganzen 700 Mann, darunter 300 Mann tonkinische Hilfsstruppen, schienen ihm genügend, um Lang-Son zu besetzen, doch ehe die Truppen noch ihre Absicht ausführen konnten, fielen sie bekanntlich in einen Hinterhalt, den ihnen 4000 Mann, angeblich reguläre chinesische Soldaten, gelegt hatten, und verloren bei diesem Treffen 7 Tote und 42 Verwundete, wie der offizielle Bericht meldet, wahrscheinlich aber beträchtlich mehr, wie die Erfahrung während des ganzen Feldzuges lehrt.

Bor einigen Tagen kam der Ueberfall in der französischen Kammer zur Sprache und Ferry erwiderete auf eine Anfrage Benoits, dass der Gesandte Patendre angewiesen wurde, sich nach Peking zu begeben, um wegen der Vorgänge bei Lang-Son Genugtuung zu verlangen; gleichzeitig habe Admiral Courbet den Be-

Neuigkeiton.

Ein Neger-Lazzaroni.

(Schluss.)

Die Alja Sophia ist gleichsam der Palast des Neger-Lazzaroni, zwar nicht sein Eigentum, doch unbestrittenemassen sein Besitz. Und wehe dem, der ihm diesen Besitz streitig machen, der es ihm verwehren wollte, in seine Moschee zu treten. Niemand noch hat Husseins Kriegerkraft verspürt, aber der Unglückliche, der solches wagen wollte, würde zermalmst werden ohne Erbarmen. Denn das herrliche, großartige Gotteshaus ist des ärmsten Menschen Heim, ist Husseins Hütte. Kein Rörnchen des schimmernden Goldmosaiks auf der mächtigen Kuppel ist ihm unbekannt, keine Faser der die Steinfiesen bedeckenden Binsenmatten ihm fremd; da gibt es keinen Säulenstaat, darauf nicht sein Haupt, keinen Wölbungsknoten, auf dem nicht sein Blick hundertmal geruht. Sein Gemüth ist durch tausend Fäden verwoben mit diesem Wunderbau, und so wenig er sich ohne die Moschee denken kann, so wenig kann er begreifen, wie die Alja Sophia ohne ihn bestehen könnte. Auch ist es seine einzige Sorge, was aus der Osamie werden, wer so unwandelbar treu ihr ergeben sein würde, wenn der Todesengel ihn einst abberiese und hinaufführte in das siebente Paradies, wo die Rechtgläubigen im süßen Schatten des Tuba-Baumes in den weichen Armen der schönsten Odalisken ruhen? Denn nicht

umsonst geht er täglich an der Säule vorbei, in dessen Marmorgetäfel auch heute noch der Abdruck der fünf wichtigen Finger des Osmanen-Recken sichtbar ist, der einst bei der Eroberung von Byzanz die Gjauren aus diesem Bau, aus ihrer letzten Zufluchtsstätte vertrieb und dabei in wichtigem Born die starke Manneshand an die Marmorsäule schlug, die nun ihre Spuren unvertilgbar aufbewahrt für und für. Wahrlich, auch Hussein würde im gegebenen Falle sich nicht spotten lassen und wacker kämpfen und streiten für den heiligen Bau, für sein herrliches, schirmendes Heim. Indessen Hussein mag einstweilen mit seinen Kräften sparen, denn keine Gefahr droht derzeit seine Moschee. Er mag sinnen und träumen nach Herzengenuss in den geruhigen Winkeln und lauschigen Gängen, wo heimliche Schatten so traulich weben im fahlen Zwielichte der Pfeilerreihen: niemand verübelt es ihm, niemand achtet seiner.

Schweigsam, lautlos haust er im gewaltigen Baue. Wer hat je Husseins Stimme gehört? Mit Menschen verkehrt er nicht, und die Wesen, zu welchen er spricht, verstehen auch das verschwiegene Wort. Stundenlang, tagelang liegt und wandelt er da in stummem Sinnen. Seine Blicke klettern an den Strebepfeilern und Schwibbögen hoch hinan zur Kuppelwölbung und seine Seele gibt sich unbewusst der berückenden Einwirkung der höchsten architektonischen Schönheit hin; sie umflattert die mächtigen Quadern des Gewölbes, küsst gierig die vollendeten, edlen Formen des herrlichen Baues und schwiebt dann trostreich herab zu dem Leibe und spricht: "Du bist arm,

Hussein. Der Padischah hat in seinem ganzen Reiche kein ärmeres Wesen als du. Über der Padischah und alle seine Völker sind eile Tröpfe. Du aber, Hussein, bist der klügste Mann im Osmanenlande. Und darum bist du auch der reichste. Denn jene kämpfen und hassen und möchten einander erwürgen im Neide; du aber kennst keinen Streit, keinen Hass, keinen Neid; du kennst nur die"

Weiter wagt die Seele nicht zu sprechen, aber Hussein weiß, was sie meint, und er umklammert eine Säule und drückt seine wulstige Lippe darauf. Jawohl, er liebt. Seine Seele kennt nur die Liebe. Das ist das große unausgesprochene Wort, das ihm selbst seine eigene Seele nicht zuzuflüstern wagt.

Er liebt mit der hastigen, lästernden und dennoch ausdauernden Gluth eines Mohren. Sein Barbaren-Herz erfüllt flammende Leidenschaft, deren Feuer nimmer vergeht. Er liebt ein Wesen, so schön, so groß, so herrlich, wie kein zweites auf Erden; und Wonne ergreift ihn, so oft er das prächtige Ebenmaß der Glieder, den lühnen Bau, den stolzen Wuchs dieses Wesens in andachtsvoller Bewunderung erschaut. Er lebt nur durch diese Liebe und lebt nur in ihr, und dem Propheten könnte er eher untreu werden als ihr. Und das Wesen, das er liebt, ist die — Alja Sophia. Alle Stunden des Tages weiht er der leichten Pflege dieser Liebe und er verlässt sie erst am Abend, weil er muss.

Sinkt die Nacht herab, nimmt Hussein mit schwerem Seufzer Abschied von seiner Liebe. Dann wanzt er betrübt die staubigen Straßen von Stambul dahin.

fehl erhalten, mit zwei Geschwadern nach Norden aufzubrechen, um Patenotre's Sendung Nachdruck zu geben. Um den unangenehmen Eindruck, welchen die Nachrichten aus Tonkin in Frankreich hervorgebracht haben, abzuschwächen, berichtet der „Temps“, dass nach der Versicherung der chinesischen Gesandtschaft die Regierung in Peking den Vorgängen von Lang-Son gänzlich fern stehe. Nach der Ansicht der Gesandtschaft sind die Angreifer nicht reguläre chinesische Truppen, sondern Deserteure und Irreguläre, welche zu den Banden von Luvhinphuoc gehören und nicht auf chinesisches Gebiet zurückzukehren wagen, sondern das von ihnen besetzte Terrain zu halten versuchen. Die Auffassung der Gesandtschaft hat vieles für sich, nur ist die Unterscheidung zwischen Regulären und Irregulären wahrscheinlich unzutreffend, denn sonst würden die Angreifer nicht unter dem Befehl chinesischer Generale stehen, deren Namen bisher während der Kämpfe in Tonkin noch niemals genannt wurden.

Die Annahme liegt nahe, dass die aus Bacninh und Hang-Hoa so schimpflich geflohenen Anamiten und Chinesen sich inzwischen gesammelt und mit der entflohenen Garnison von Son Tay vereinigt haben, um die erlittene Niederlage zu rächen, und dass der Vicekönig, unter welchem sie stehen, die Sache unterstützt hat, um in Peking wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Eine so straffe Organisation, wie wir sie in Europa gewohnt sind, kennt der Chineze nicht, die großen Entfernungen von der Centralregierung und die Unzulänglichkeit der Verbindungen mit dem Sitz derselben bringen es in China mit sich, dass die Vicekönige in der Hauptstadt nach Guldunkeln schalten und sich um Befehle nicht viel kümmern. Was wissen die in Anam stehenden Truppen vom Frieden von Tientsin? Vielleicht ist ihnen dieser Vertrag bisher noch gar nicht amtlich mitgeteilt, und nun erst die Banden der Schwarzen Flagge — von diesen wurde überhaupt von vornherein angenommen, dass sie den Widerstand fortsetzen und nicht eher Ruhe geben würden, als bis sie vollständig vernichtet sind.

Bei solcher Sachlage hat aber die Sendung Patenotre's nach Peking kaum einen Zweck, es sei denn, dass man sich dort entschliesst, eine Unternehmung zur Bestrafung der Friedensbrecher ins Werk zu setzen.

China hat das Protectorat über Annam an Frankreich abgetreten, es kann der besiegt Macht aber nicht zugemuthet werden, dass sie alles ausbietet, um dem Sieger das Leben in Tonking und Annam so angenehm als möglich zu machen. Werden die Franzosen angegriffen, so müssen sie sich ihrer Haut wehren, die Chinesen haben mit Annam nichts mehr zu thun. In Peking weiß man wahrscheinlich von den 10000 Mann, welche zwischen Hang-Hoa und Bacninh stehen, nichts, und man wird deshalb auf chinesischer Seite nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Frankreich die Friedensbrecher exemplarisch züchtigt. Dazu braucht aber die französische Regierung wiederum nicht die Erlaubnis Chinas. Jedenfalls hat dieser Ueberfall von Lang-Son gezeigt, dass zum Annexieren Tonkins nicht ein papierenes Friedensinstrument genügt, sondern dass das Land schrittweise erobert sein will, und dies dürfte den Franzosen noch viele und schwere Opfer kosten.

Inland.

(Landtagswahlen.) Vorgestern fanden in der Reichshauptstadt und in den übrigen Stadtbezirken Niederösterreichs, ferner in dem mährischen Großgrund-

besitz die Landtagswahlen statt. In Niederösterreich war der Sieg der deutsch-liberalen Partei vollständig gesichert; im mährischen Großgrundbesitz ist die zwischen der Verfassungspartei und der Mittelpartei vereinigte Compromissliste durchgedrungen.

(Ungarn.) Vorgestern mittags fand im Palais des ungarischen Ministerpräsidenten ein mehrstündiger Ministerrat statt, welchem sämtliche Mitglieder des Cabinets beiwohnten. Es wurden zahlreiche laufende Angelegenheiten erledigt und das Arbeitsprogramm der einzelnen Ministerien für den Sommer festgestellt. Die einzelnen Budgetentwürfe werden bereits am 15. d. fertiggestellt dem Finanzministerium zugehen. Der Budgetvoranschlag wird aber dem Reichstag erst nach erfolgter Constituierung aller Ausschüsse unterbreitet werden. Die Einberufung der Delegationen, welche heuer in Budapest tagen werden, ist für die letzten Tage des Oktober in Aussicht genommen. Alle Ministerien bereiten für den Reichstag Gesetzesvorlagen vor, darunter mehrere Entwürfe wichtiger organischer Gesetze.

(Aus dem kroatischen Landtage) kommt eine curiose Nachricht. Der Justizausschuss hat nämlich in der Generaldebatte den Gesetzentwurf über Suspensionsierung der richterlichen Unabhängigkeit angenommen, denselben jedoch in der Specialdebatte mit einer Stimme Majorität abgelehnt. Der Banus selbst hat im Ausschuss die Vorlage energisch verteidigt. Trotz der Ablehnung durch den Justizausschuss gelangt indes die Gesetzesvorlage vor das Haus, und man rechnet zuverlässig auf eine ausgiebige Majorität.

Ausland.

(Aus Philippopol) wird berichtet: Der neue General-Gouverneur Krestović ist am 2. d. M. hier angekommen und wurde am Bahnhofe von einer großen Volksmenge enthusiastisch empfangen. Die Stadt war mit Fahnen geschmückt und Triumphbogen mit entsprechenden Inschriften an verschiedenen Punkten errichtet. Der Gouverneur begab sich vom Bahnhofe direct nach der Kathedrale, wo ein Te Deum gesungen wurde. Nach einer Inspection der die Garnison bildenden Truppen empfing der General-Gouverneur die Glückwünsche der Behörden und der angesehensten Einwohner.

(Frankreich.) Die verschiedenen Fractionen des Senats hielten vorgestern Sitzungen ab, in denen sie sich mit der Revisionsfrage beschäftigten. Die beachtendste dieser Fractionssitzungen war die des linken Centrums, in welcher Herr Léon Say sich mit großer Entschiedenheit gegen die Revision aussprach. Die Majorität der Versammlung schien die Ansicht des Herrn Say zutheilen. Auch in der republikanischen Linken machte sich eine gewisse Opposition geltend, und sprach man sich in derselben dahin aus, dass jedenfalls zuvor noch andere Garantien von der Kammer im Sinne einer stricten Beschränkung der Revision zu verlangen wären.

(Tonking.) Die französische Regierung beschäftigt sich mit Vorbereitungen für den Fall, dass sie sich zu Zwangsmafregeln gegen China veranlasst findet. Die Kriegsschiffe der zwei Flottendivisionen der indo-chinesischen Gewässer, die an den Küstenpunkten von Annam und China zerstreut waren, werden sich in Shanghai sammeln, um das Geschwader zu bilden, das im nördlichen China operieren wird. Die „Correspondenz Havas“ schreibt: „Es bestätigt sich, dass das Ultimatum, das Herr Patenotre China

zu überreichen betraut ist, dem Tsung-li-Yamen drei Tage Zeit gibt, um über die von Frankreich geforderte Genugthuung schlüssig zu werden. Nach abgelaufener Frist wird sich die französische Flotte, welche eingehende Weisungen erhalten hat, einer der bedeutendsten der chinesischen Inseln bemächtigen, und diese wird nur gegen eine starke Geldbuße zurückgegeben werden.“ Es ist die Insel Formosa gemeint, welche, vom Festlande durch die Formosa-Straße getrennt, 53 deutsche Meilen lang und 15 bis 16 Meilen breit ist. Sie ist 1062 Quadratmeilen groß und zählt zwei Millionen Einwohner.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Linzer Zeitung“ meldet, dem Comité zur Gründung eines Krankenhauses und einer Kleinkinder-Bewahranstalt zu Hasslach 500 fl. und dem Pensions-Institute für Schullehrerwitwen und Waisen in Oberösterreich den Betrag von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Die Cholera.) Die Nachrichten aus Marseille und Toulon unterscheiden sich nicht viel von denen der letzten Tage; die Krankheit bleibt stationär. Die grössere Zahl der Sterbefälle wird der außerordentlichen Höhe und dem Umstände zugeschrieben, dass Marineleute und Arbeiter nach Erhalt ihres Lohnes sich allerlei Unmöglichkeiten hingaben. Was Paris selbst betrifft, so wird hier der Gesundheitszustand als vorzüglich geschildert; man könnte behaupten, in Paris bestehe weder eine Cholera noch eine Cholerine, und Fälle von Diarrhoe seien in diesem Jahre sogar seltener als im vergangenen. — Aus Toulon, wo von ehe gestern abends bis vorgestern mittags 15 Personen an der Cholera starben, wurde gemeldet, dass sich die Situation ein wenig gebessert zu haben scheine. Der von der deutschen Reichsregierung nach Toulon entsandte Geheimrat Dr. Koch, der mit den Doctoren Strauß und Roux im Marinespitale seine mikroskopischen Untersuchungen begann, soll sich geäußert haben, in Toulon herrsche wohl die asiatische Cholera, dieselbe sei aber leicht zu begrenzen, wenn man ihr energisch begegnet. — Dr. Koch hat während seines Aufenthaltes in Paris constatiert, dass er und seine Berliner Collegen beinahe vollständig mit den Ansichten der französischen ärztlichen Autoritäten übereinstimmen. Dr. Paul Strauß war im vorigen Jahre einer der französischen Delegierten in Egypten, wo er mit der deutschen Mission die besten Beziehungen unterhalten hatte. Er ist deshalb speziell vom Minister angewiesen worden, Dr. Koch bei seinen Arbeiten zu assistieren.

— (Eine Liebestragödie.) In einem Gastro-hose des neunten Wiener Bezirkes hat vergangenen Sonntag ein Liebespaar seinem Leben gemeinschaftlich ein Ende bereiten wollen. Aber nicht zwei junge Leute, denen die Verhältnisse eine Vereinigung nicht gestatteten, waren es, die sich den Tod geben wollten, sondern ein in einem unerlaubten Verhältnisse zu einander gestandenes Paar. In der Josefstadt lebt seit längeren Jahren der Laborant Karl Waltersdorfer. Er war früher Besitzer einer Apotheke und ein ziemlich wohlhabender Mann. Durch unverschuldetes Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen, war er in den letzten Jahren Laborant in den verschiedenen Kinderspitäclern Wiens und fand auf diese Weise eine sorgenfreie Existenz. Vor etwa acht Jahren heiratete er seine jetzige, damals 27jährige Gattin Barbara. Die Ehe war kinderlos und trog des Unter-

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg
von Max von Weizsäcker.
(72. Fortsetzung.)

Vierter Theil. Der Letzte seines Stammes.

1. Kapitel.

Der Anfang des Endes.

„Welches Leben! Welche Existenz!“

Seit mehr denn fünfundzwanzig Jahren war mehr als einmal dieser Aufruf gefallen, wenn von dem Freiherrn von Simaise die Rede war.

Er hatte jahrelang in tollsten Ausschweifungen, einem Nabob gleich, mit Millionen gespielt. Er schien sich nie eine Secunde lang dessen bewusst zu sein, dass die Menschen leben, um zu arbeiten. Er lebte nur für das Vergnügen und war dabei kaum um einen einzigen Tag gealtert.

Doch — alles nimmt sein Ende, und so zehrte auch Leon endlich an seiner letzten Million; wie lange würde es, und auch der Rest war verschlungen. Das Gewitter, welches früher oder später unfehlbar losbrechen musste, zog sich immer drohender über seinem Haupte zusammen.

Schon hatte er unter harten Bedingungen Capitalien aufnehmen müssen, sein Palais in Paris, seine Besitzungen in der Provinz waren mit Hypotheken belastet.

Er sah sich endlich gezwungen, zu rechnen und seine Ausgaben zu beschränken.

Georgette, eine muntere, lachende Pariserin, war es, welche ihn in letzter Zeit auf das erfolgreichste zugrunde zu richten sich bemühte.

Sie hatte es verstanden, ihn zu ihrem Sklaven zu machen. So war er ganz in ihrer Hand.

Unter den Freunden des Barons befand sich auch ein Brasilianer, mit welchem er sich innig verbündet hatte.

Nachdem er sich fast in allen grösseren Städten des europäischen Continents aufgehalten, kam Pedro Castora, dies war der Name des Brasilianers, auch nach Paris, wo er, im Besitz eines namhaften Vermögens und als hübscher Mann von einigen dreißig Jahren, eine gewisse Rolle spielte.

Pedro Castora war ein kalter Mann, dessen äußere Ruhe seltsam mit der permanenten Aufregung des Barons contrastierte. Er gab sich ohne Leidenschaft dem Vergnügen hin.

Je mehr er ausgab, desto zufriedener war er. Wusste er ja, im Grunde genommen, nicht, was er mit dem vielen Gelde anfangen sollte, das er besaß.

„Wie hoch beläuft sich denn eigentlich Ihr Vermögen?“ fragte Simaise ihn eines Tages.

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete er in dem ihm eigentümlichen gleichgültigen Tone, „ich denke, bei läufig auf zwanzig bis dreißig Millionen!“

Der Baron stand starr vor Staunen. Als die Geldverlegenheiten bei ihm überhand nahmen, zögerte er auch keinen Moment, sich hilfesuchend an seinen Freund zu wenden, welcher in der That allsogleich bereit war, ihm beizustehen.

Josef Bézi.

schiedes in den Jahren, lebten die Ehegatten in vollständiger Eintracht.

Mit der Zeit aber änderte sich der Charakter der Frau. Sie knüpfte mit dem Kellner Franz Maschat ein Verhältnis an. Maschat war ein junger, schüchterner Mann, dem die Avancen, die ihm die elegant gekleidete hübsche Dame machte, nicht wenig schmeichelten. Sehr zustatte kam der Frau der Umstand, dass ihr Mann schwerhörig, fast taub war und sie daher in dessen Gegenwart sich mit ihrem Geliebten am Gasthausstische verständigen konnte. Dieses Liebesverhältnis dauerte vom November vorigen Jahres bis vor wenigen Tagen. Maschat, der seinen Dienst infolge seines Verhältnisses vernachlässigte, bekam von seinem Chef in der Restauration öfter Vorwürfe zu hören, die ihn kränkten und auf sein Liebesverhältnis nicht ohne Einfluss blieben. Es trat eine Spannung zwischen den Liebenden ein, und das Verhältnis schien dem Bruche nahe zu sein. Da führte ein unseliger Zufall die beiden Leute auf der Straße zusammen. Sie sprach ihn an, er antwortete, und sie gingen eine Strecke mitsammen. „Heute wäre ich aufgelegt,“ sagte Maschat in seiner unmuthigen Stimmung, „einen Selbstmord auszuführen!“ Dieser Gedanke zündete wie ein Blitz in dem Hirn der eleganten Frau. Sie griff denselben auf. „Ich sterbe mit dir! Sterben wir vereint, da wir vereint nicht leben können!“ Und sie sagte ihm, dass sie im Besitz eines schnell und schmerzlos wirkenden Giftes und bereit sei, mit ihm zu sterben. Sie gingen einige Stunden in den Straßen spazieren und nach 10 Uhr kehrten sie in einem kleinen Gasthause der Rossau ein und ließen sich eine Flasche Wein bringen. Nachdem sie eine Weile gesessen, rief die Frau den Kellner und fragt ihn: „Können wir für die Nacht ein Zimmer haben? Wir wünschen bis morgen früh 9 Uhr ungestört zu bleiben.“ Man willfahrt ihrem Wunsche, und sie begaben sich mit einer Flasche Wein, welche die Frau anschaffte und in der Hand trug, auf ihr Zimmer.

Gegen 4 Uhr morgens hörte das Stubenmädchen plötzlich ein starkes Geläute aus dem Zimmer der Fremden. Sie öffnete die Thüre und sah zwei röchelnde, stöhnende Menschen im Bett liegen. Es wurde augenblicklich ein Arzt geholt, und bald darauf erschien auch der Polizeicommissär. Die Commission constatierte, dass die beiden einen Vergiftungsversuch mit Quecksilber-Sublimat ausführten. Die Frau wand sich in den schrecklichsten Krämpfen und lag beim Eintritte der Commission schon in den letzten Bügen. Sie starb auch unmittelbar nach ihrer Übertragung ins allgemeine Krankenhaus. Maschat, der noch so viel Kraft hatte, aus dem Bett zu steigen, zu läutern und dann sich wieder in das Bett zu legen, scheint eine geringere Dosis von dem Gifte genommen zu haben, denn es ist begründete Aussicht vorhanden, dass er am Leben bleibt.

Man kommt in Verlegenheit, das eigentliche Motiv zum Selbstmorde bei diesen beiden herauszufinden. Bei der Frau scheint es eine übergroße Exaltation gewesen zu sein, herborgerufen dadurch, dass sie drückende Schulden hinter dem Rücken ihres Gatten hatte und in den jungen Mann bis zum Wahnsinn verliebt war. Maschat jedoch scheint in den Tod von Seite seiner Geliebten gedrängt worden zu sein.

(Eine angenehme Überraschung.) Die 20jährige Cassierin in der Restauration „zum Kronprinz Rudolf“ in Temesvar, Emilie Blum, erhielt soeben eine Buschritter ihres Advocaten in Wien, dass sie aus der

Ott'schen Millionen-Geschäft 120 000 fl. ausbezahlt erhalten. Die Großmutter des Mädchens war eine geborene Ott aus Bimmern. Die Cassierin, welche von früher her unter den anspruchsvollen Erben war, ist sofort nach Wien gereist. Das Mädchen, welches durch die Nachricht überrascht wurde, befindet sich in einer fast an Wahnsinn grenzenden Aufregung über das unerwartete Glück.

— (Angenehme Beschäftigung.) Gost: „Kellner, ein Glas Bier!“ — Kellner: „Bier müssen Sie bei dem andern Kellner bestellen; ich bin blos zum Essen da.“

Handels- und Gewerbe-Kammer.

Sitzung vom 30. Mai 1884.

(Fortsetzung.)

XI. Aus dem Geschäftsberichte werden folgende Geschäftsstücke veröffentlicht:

1.) Die Erlasse des hohen l. l. Handelsministeriums, und zwar:

a) mit der Mittheilung, dass bis zum Herbst 1884 die Schienenverbindung Budapest-Belgrad und Niš voraussichtlich hergestellt sein wird, und lenkt die Aufmerksamkeit der Kammer auf die große Bedeutung und Wichtigkeit des Anschlusses der serbischen Bahlinie an das österreichisch-ungarische Eisenbahnnetz für unseren Verkehr mit Serbien und den angrenzenden Balkanländern und auf die damit näher gerückten wirtschaftlichen Gebiete, welche unserem Exporte und unserem Handel überhaupt ein weites, fruchtbare und entwicklungsähnliches Feld der Thätigkeit bieten;

b) mit dem Ersuchen, wegen Vorlage einer Zusammenstellung der am 31. Dezember 1883 bestandenen Industrial- und Handelsgewerbe zu dem Zwecke, um den Einfluss, welchen das Gesetz über die Aenderung und Ergänzung der Gewerbe-Ordnung vom 15ten März 1883 auch auf die Zahl gewisser Gewerbe ausübt, seinerzeit ziffermäßig constatieren zu können;

c) mit der Einladung, die Kaufleute und Industriellen aufmerksam zu machen, dass es zweckmäßig und nur in ihrem eigenen Interesse gelegen erscheint, alle an l. und k. Consulate gerichteten Correspondenzen geschäftlichen Inhaltes an das betreffende Amt selbst, nicht aber an die Person des betreffenden Amtsvertreters zu adressieren, weil Fälle vorgekommen sind, dass Anfragen, welche von österreichisch-ungarischen Industriellen und Kaufleuten an l. und k. österreichisch-ungarische Consularämter gestellt wurden, an die Person des Consuls adressiert waren, und dass diese Schreiben infolge einer Dienstreise, eines Urlaubes oder der Versetzung des betreffenden Functionärs entweder liegen blieben oder, selbem nachgesendet, wieder erst nach einiger Zeit an das Consulat zurücklangen konnten, so dass die Beantwortung selbst ohne Verschulden des Consulates oftmals zu spät erfolgte.

2.) Ueber die von Seite der Kammer dem hohen l. l. Ministerium wiederholt unterbreitete Bitte wegen Einführung der Gewehrindustrie in Kropf und Steinbüchel ist mit dem Erlasse des hohen l. l. Ministeriums für Cultus und Unterricht ddto. 31. März 1884, §. 4591, nachstehende Erledigung herabgelangt:

„Unter Bezugnahme auf die Eingabe vom 8. März 1884, §. 452, wird der öblischen Handels- und Gewerbe-Kammer bekanntgegeben, dass das Unterrichtsmini-

sterium der Angelegenheit wegen der Einführung der Gewehrindustrie in Kropf im Wege des gewerblichen Unterrichtes unausgesetzt seine Aufmerksamkeit zuwendet und den Inspector für die gewerblichen Lehranstalten mechanisch-technischer Richtung, l. l. ordentlichen öffentlichen Professor Leopold Ritter von Hauffe, bereits angewiesen hat, an Ort und Stelle seine fachmännischen Erhebungen zu machen.

Diesem Auftrage gedachte Professor von Hauffe im Laufe des Monates März 1884 zu entsprechen, aber ein eingetretenes Unwohlsein verhinderte seine Abreise, weshalb dieselbe auf kurze Zeit verschoben werden musste.“

3.) Die Buschriften der l. l. Landesregierung, und zwar:

a) mit der Gröfning, dass Se. Excellenz der Herr Handelsminister die Wiederwahl des Herrn Josef Kühnrich zum Präsidenten und des Herrn Johann Nep. Horak zum Vicepräsidenten dieser Kammer für das Jahr 1884 bestätigt habe;

b) womit der genehmigte Voranschlag der Kammer pro 1884 übermittelt wurde;

c) mit der Mittheilung, dass unter den in der Ministerialverordnung vom 28. September 1883, R. G. Bl. Nr. 148, betreffend die Bezeichnung der handwerklichen Gewerbe, sub Punkt 46 aufgeführten Zuckerbäcker und Kuchenbäcker auch die sogenannten Mandollettibäcker und Canditenerzenger zu verstehen sind;

d) über die der Stadtgemeinde Gurfeld ertheilte Bewilligung zur Verlegung des am Faschingsmontag in Gurfeld jährlich abzuhaltenen Jahr- und Viehmarktes auf den Samstag vor dem Schutzen-Eng-Sonntag jedes Jahres.

(Schluss folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Se. l. und k. Apostolische Majestät haben dem durch einen Wolkenbruch verunglückten Müller Auel in Dvoje eine Unterstützung von zweihundert Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse allernädigst zu bewilligen geruht.

Obwohl wir tagtäglich ähnlichen Ausflüssen und Beweisen der kaiserlichen Gnade und der väterlichen Fürsorge Sr. l. und k. Apostolischen Majestät für Allerhöchsthire Unterthanen begegnen, hat die Allerhöchste Spende an Peter Auel doch einen überaus bedeutenden und innigst rührenden Charakter an sich, indem, wie wir von competenter Seite vernehmen, Se. l. und k. Apostolische Majestät, sobald der Unglücksfall, welcher den Peter Auel traf, zur Allerhöchsten Kenntnis gelangte, aus Allerhöchstleigem Antrope dessen sofortige reichliche Unterstüzung aus Allerhöchsten Privatmitteln allernädigst anzurufen geruht haben.

Das 50jährige Jubiläum der Laibacher Handels-Lehranstalt.

(Schluss.)

Die Jubelfeier der Handels-Lehranstalt, über welche wir inkürze berichtet, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Am Samstag abends leitete das Concert im Bahnhofsgarten und die von der philharmonischen Gesellschaft ihrem gewesenen Director Herrn Mahr gebrachte Serenade die Feier ein. Der Tag der Jubelfeier war ein wahrer Festtag für die Landeshauptstadt Laibach. Mit Stolz konnten die Bürger der Stadt die vielen sich in hervorragendsten Stellungen befindlichen ehemaligen Schüler der Handelslehranstalt aus allen Theilen des österreichischen Kaiserstaates und nicht minder aus dem Auslande sehen, welche herbeigeeilt waren, um der Anstalt, in welcher sie die Kenntnisse der Handelswissenschaft erworben, anlässlich ihres schönen Jubelfestes Dank zu sagen. Nach der Festmesse gingen die Festteilnehmer in den glänzend geschmückten landschaftl. Redoutensaal. Nachdem die Handels- und Gremialschule und deren Behörde unter Führung des Directors F. Mahr zu beiden Seiten der mit exotischen Gewächsen umgebenen Bühne Sr. Majestät des Kaisers Aufstellung genommen, begrüßte der Director die Festteilnehmer, insbesondere die Repräsentanten der h. Regierung, des Landes, der Handelskammer, der Stadt und des Handelsgremiums. Gremialvorstand Herr A. Drewo sprach dem Director und Behörde der Handels-Lehranstalt für die vorzügliche Leitung des Institutes den Dank des Handelsgremiums aus und empfahl die Anstalt der weisen Führer des Directors F. Mahr. Nachdem der Gremialschüler Herr Bimmermann den von Herrn Dr. Krebsbacher gedichteten Prolog schwungvoll declamiert und der Schüler der Privatehranstalt Herr Bürger die Geschichte des Handels in meisterhafter Weise geschildert und mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser beendet hatte, sangen die Schüler unter begeisterten Hoch-Rufen der Anwesenden, die sich von ihren Sigen erhoben hatten, die Volkshymne. Darauf ergriff der Vertreter der h. Regierung, Herr Hofrat Graf Chodzinsky, das Wort und sagte: „Es gereicht mir zur besonderen Ehre, in Vertretung des Herrn Landespräsidenten, Ihnen, kaiserlicher Rath, meine besten Glückwünsche zu der heutigen Feier zu bringen. Gerechter

Pedro Castora war es, der die Pferde des Freiherrn kaufte und seine entlassenen Diener bei sich aufnahm.

Einige Tage später war es, als Pedro zu dem Freiherrn sprach:

„Damit mein Haus so ausgestattet sei, wie ich es eigentlich wünsche, bedarf ich noch zweier Diener wie die Ihren, lieber Baron. Wenn ich es wagen dürfte —“

„Nun?“

„So würde ich Sie bitten, mir Ihren Kammerdiener und Ihren Kutscher zu überlassen!“

Drei Tage früher hatte ein mit trefflichen Zeugnissen versehener Mann sich dem Baron vorgestellt, welcher zugleich die Dienste eines Kutschers und eines Kammerdieners zu erfüllen imstande war; nahm er diesen in seine Dienste, so ersparte er abermals eine wesentliche Summe; der Baron überlegte dies sofort und stimmte der Bitte Pedro's freudig zu.

Am folgenden Tage schien gieng des Freiherrn Dienerschaft zu Herrn Castora, Frederic aber, der Fratzmann, trat in Amt und Würden bei Leon.

Der Baron that sein möglichstes, um den Ruin hinaus zu ziehen, doch sah er mit Schrecken den Tag des Sturzes herannahen, obwohl Pedro Castora immer und immer wieder bereit war, dem Freunde auszuholzen.

Simaise wusste nicht genau, welchen Betrag er Pedro Castora schulde, so viel aber stand fest, dass derselbe die Summe von vierhunderttausend Francs sicherlich überschritt; für den Baron war dies viel, für Pedro wenig.

„Und doch,“ sagte sich der Baron eines Tages, „muss er mir noch weitere hunderttausend Francs leihen!“

Er erhob sich, kleidete sich an und eilte zu dem Brasilianer. Pedro war nicht zu Hause; der Diener sagte ihm, dass er eine Reise unternommen habe.

„Wohin?“

„Der Herr hat es nicht gesagt.“

„Wann wird er zurückkehren?“

„In vierzehn Tagen.“

Sehr enttäuscht entfernte sich der Baron.

Auf vierzehn Tage verreist! Wo finde ich jetzt das Geld, dessen ich bedarf? Was kann ich thun?“

Blödlich durchzuckte ihm ein Gedanke.

„Ich habe mehrere Briefe zu schreiben,“ sagte er zu dem Kammerdiener Castora's, „ich werde sie im Cabinet des Herrn schreiben!“

„Wie der Herr Baron befehlen!“

Alle Thüren standen ihm offen im Hause des Brasilianers.

Sobald er sich in dem Cabinet allein sah, schritt er auf den Geldkasten zu und betrachtete ihn prüfenden Blickes.

Der Kasten war verschlossen, wie sollte er ihn öffnen? Die Schubfächer des Schreibstücks standen offen. Simaise durchsuchte sie, um den Schlüssel der Casse zu finden; umsonst.

Da fiel sein Blick auf einen unausgefüllten Wechsel. Einen Moment zögerte er, dann siegte der Geist des Bösen. Er versuchte es, auf einem leeren Blatt Papier die Handschrift des Amerikaners nachzuahmen. Es gelang ihm wider Erwarten gut, und alsbald füllte er den Wechsel aus, unterzeichnete ihn, steckte ihn zu sich und verließ das Gemach. Hoch erhoben Hauptes gieng er an der Dienerschaft vorüber, dieser aber entging die fahle Blässe seiner Büge nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Stolz und hohe Befriedigung muss Sie erfüllen, denn Sie begehen ja heute die 50jährige Feier eines Institutes, dessen Gründer Ihr Herr Vater war und dessen segensreicher Förderer Sie sind. Die Bedeutung, welche die hiesige Handels-Dehranftalt für die Hebung des Handels, der Industrie und Gewerbe sich erworben, wird allseits anerkannt. Ich glaube aber besonders hervorheben zu müssen, dass Sie, Herr Kaiserlicher Rath, in die Herzen Ihrer Hörer die edelsten Gefühle zu unserem erlauchten Kaiserhause, zu unserem österreichischen Vaterlande eingepflanzt und stets rege erhalten haben. Dieser patriotischen Wirksamkeit lege ich eine umso größere Bedeutung bei, da aus Ihrer Anftalt so viele treue, der Dynastie und dem Vaterlande ergebene Söhne hervorgegangen sind.

Ich lege dieser patriotischen Wirksamkeit eine um so größere Bedeutung bei, als Hörlinge von fernen Ländern in Ihrer Anftalt Aufnahme finden, welche dann in ihrer Heimat verblüfen, wie tief in unserem schönen Österreich die Liebe zu Kaiser und Reich eingewurzelt ist. Diese erfolgreiche Thätigkeit wurde auch durch Seine Majestät unsern vielgeliebten Kaiser anerkannt. Gerade jetzt erinnern wir uns alle mit hoher Freude des vergangenen Jahres, wo uns das Glück beschieden war, unseren geliebten Monarchen in unserer Mitte weisen zu sehen, in welchen frohen Tagen auch Ihre Handels-Dehranftalt durch den Allerhöchsten Besuch ausgezeichnet wurde. Unvergesslich wird dieser Besuch sein für die Anftalt, unvergesslich für Sie, Herr Kaiserlicher Rath, werden die Worte bleiben, mit welchen Ihnen Seine Majestät die Allerhöchste Anerkennung auszusprechen geruhte. Möge die Handels-Dehranftalt Laibachs noch manchen so schönen Tag erleben, möge sie blühen und gedeihen, damit Ihre Nachkommen das 100jährige Jubiläum mit gleich stolzen Gefühlen feiern können. Dies wünsche ich Ihnen aus ganzem Herzen." (Lebhafte Beifall.)

Herr Landeshauptmann Graf Thurn sagte, die Gedenkfeier werde auch in sehr vielen Orten des Landes Krain freudigen Wiederhall finden. Viele Söhne des Heimatlandes seien, geschult in diesem mustergültigen Institute, tüchtige Handelsleute, Männer von Rang und Stellung geworden. Das Land Krain könne sich glücklich schätzen, eine Dehranftalt innerhalb seiner Marken zu wissen, welche eine allseitige gediegene Ausbildung in den Handelsfächern ermöglicht.

Herr Bürgermeister Grasselli beglückwünschte Herrn F. Mahr in slovenischer und deutscher Sprache und versicherte, dass die Landeshauptstadt Laibach mit lebhaftem Interesse den Aufschwung und das Gedeihen dieses Institutes verfolge.

Hiermit war die Feier im Redoutensaale beendet.

* * *

Abends 8 Uhr fand im Casinotheater, welcher mit der Büste Sr. Majestät des Kaisers geschmückt und glänzend beleuchtet war, der Festcommers statt, zu welchem sich eine sehr gewählte Gesellschaft, an 400 Personen, eingefunden hatte. Die Musikkapelle des 17. Infanterieregiments besorgte die Tafelmusik und brachte ein sehr gewähltes Programm zur Ausführung. Gremialvorstand, Sparcasapräsident U. Dre, tostierte in begeisteter Rede unter stürmischem Beifall auf Se. Majestät den Kaiser, worauf die Musikkapelle die Volkshymne intonierte, die unter Jubelrufen wiederholt wurde. Landtagsabgeordneter Herr Karl Udmann tostierte auf die Handels-Dehranftalt, deren Leiter und Lehrkörper; Director Herr Mahr auf den Handelsstand als Gründer der Handels-Dehranftalt; Herr Arthur Mahr auf die versammelten Festgenossen, die ehemaligen Schüler der Anftalt; Kaiserlicher Rath Herr Kühl, welcher vor 49 Jahren Schüler der Handels-Dehranftalt gewesen, auf die schöne, freundliche Stadt Laibach und deren wackere Bürgerschaft; Herr Hofrat Graf Chorinsky auf Director, Kaiserlichen Rath Mahr; Landeshauptmann Graf Thurn auf die Repräsentanten des Handelstandes; Baron Kanitz, Großhändler aus Wien, auf Director Mahr, seinen Lehrer; Dr. Keesbacher in humorvoller Weise auf den Leiter der Handels-Dehranftalt, Kaiserl. Rath Mahr; dessgleichen Handelsmann Ferari (italienisch), Subotick (serbisch), Landesausschuss Deschmann und Handelsmann Strobel aus Olmütz.

Es folgte noch eine lange Reihe von Toasten, worauf die eingelangten Begrüßungstelegramme verlesen wurden, darunter zuerst das Telegramm des Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Winkler aus Oberloitsch, welches lautet: "Dem vortrefflichen Leiter der Handelschule in Laibach ein herzliches Hoch." Die Verlesung dieses Telegrammes rief stürmischen Jubel hervor.

Bis in die frühesten Morgenstunden blieben die Festgäste in ungetrübter Heiterkeit beisammen. Auch wir unsererseits glauben diesen Bericht am besten zu schließen, indem wir der Handels-Dehranftalt in Laibach zuzusagen: Vivat, floreat, crescat!

(Firmung.) Der Bischof von Triest, Monsignore Dr. J. Glavina, wird das Sacrament der heil. Firmung nicht, wie ursprünglich angekündigt wurde, am 13., sondern Sonntag, den 20. d. M., in der hiesigen Domkirche ertheilen.

(Gedenktafel-Enthüllung.) Herr Bürgermeister Martin Baudel in Udmatt hat zur bleibenden Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers anlässlich der vorjährigen Jubiläumsfeier an seinem Hause eine Gedenktafel einzehn lassen. Die feierliche Enthüllung dieser Gedenktafel findet Sonntag, den 13ten d. M., um 4 Uhr nachmittags statt. An der Enthüllungsfeier werden der "Sokol", die Laibacher und die Bizo-vite Etalnica und der Veteranenverein teilnehmen.

(Die Laibacher Volksküche) wird am nächsten Sonntag die Jahressfeier der vorjährigen Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers begehen. Aus diesem Anlass werden am genannten Tage 350 städtische Alme bewirkt werden. Zu diesem Zwecke hat die Protectorin der Volksküche, Frau J. Reicher, den Wein, der Südbahnhof-Restaurateur Herr N. König das Bier, das unter die Armen vertheilt werden soll, gespendet.

(Den ersten Treffer) im Betrage von 30000 Gulden bei der letzten Biehung der Laibacher Rose hat das im Besitz der Wiener Bankgesellschaft befindliche Los Nr. 10176 gemacht.

(Gemeindewahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes in Laake im Luehener Thale, Bezirk Stein, wurden Franz Ceve, Grundbesitzer in Waseno, zum Gemeindevorsteher, Josef Štočík, Grundbesitzer in Potok, und Alex Balaznik, Grundbesitzer in Vaschna, zu Gemeinderäthen gewählt.

(Von der Locomotive erfasst.) Am 4ten d. M. um 5 Uhr nachmittags passierte ein Lastenzug das Wächterhaus Nr. 340 bei Pöckau nächst Arnoldstein. Der Bahnwächter Sebastian Martin stellte instructionsgemäß die Signalscheibe danach zwischen den Schienen auf, vergaß jedoch, sie nach fünf Minuten zu entfernen. Fünfzehn Minuten später brauste der von Villach kommende Eilzug heran und war schon in Sicht, als sich Martinz der Scheibe erinnerte. Schnell sprang er nun danach, doch leider zu spät. Der Locomotivführer überzeugt wahrscheinlich die Scheibe und passierte mit Eilzugsgeschwindigkeit die Stelle. Der säumige Wächter wurde von der Maschine erfasst und zehn bis elf Meter weit nach seitwärts geschleudert, wo er wie tot liegen blieb. Abends wurde er nach dem Bahnhof zu Arnoldstein gebracht, wo ihm ärztliche Pflege zuteil wurde. Die äußerlichen Verletzungen sind verhältnismäßig geringe, befürchtenswert aber sind die innerlichen Verwundungen. Der bedauernswerte Mann ist verehelicht und Vater von fünf Kindern.

Aus dem Gerichtssaale.

(Ein Raubmord vor Gericht.) [Forts.] Nach kurzem Aufenthalt im genannten Gasthause begab ich mich auch selbst auf den Weg nach Zoll. Ich schlug den näheren Seitenweg durch das sogenannte Kuhthal ein, wo sich mir wieder der unbekannte Mann von früher zugesellte. Eine Zeitlang gingen wir den ganz einsamen Weg wieder zusammen. Bald aber wollte er ausruhen und setzte sich nieder. Neben seine Einladung ließ auch ich mich an seiner Seite nieder. Nach einigen Fragen, die er mir über mein Reiseziel gestellt, eröffnete er mir, dass er mir 2000 bis 3000 Gulden leicht verschaffen könnte, wenn wir bekannt wären. Er stehe mit dem Banknotensälscher Prelesnik in Verbindung.

Ich antwortete ihm, dass ich mit falschem Gelde nichts zu thun haben wolle und dass ich wie bisher auch weiterhin ehrlich von meiner Hände Arbeit leben will. Er gab mir jedoch keine Ruhe und wollte mir das falsche Gelde, welches er bei sich trage, zeigen. Ich gab endlich nach, halb um sein Drängen, halb um meine Neugierde zu befriedigen. Er sah sich nun um, als ob er fürchte, von jemandem gesehen zu werden, und forderte mich auf, ihn ein wenig vom Wege seitwärts zu begleiten, um uns das Geld ungeniert ansehen zu können.

Wir gingen einige Schritte seitwärts und ließen uns knapp neben einander nieder. Der Unbekannte griff nun nach der Tasche. Ich glaubte, er wolle das Geld aus derselben ziehen, und sah mich um, ob wohl kein Mensch in der Nähe sei. Gerade in dem Moment, als ich den Kopf abwandte, krachte ein Schuss. Erschrocken sah ich auf meinen Nachbar, der aber schon im nächsten Moment mit der Pistole auf meinen Kopf einschlug. Dann zog er aus seiner Hosentasche einen Stein, den er in ein Tuch eingewickelt hatte, und hieb mit demselben mit wuchtigen Schlägen auf meinen Kopf ein. Ich hatte mich wohl zur Wehr gesetzt und ihm auch dabei die Halstuch und einen Theil des Hemdes vom Halse abgerissen, wurde jedoch endlich ohnmächtig und wehrlos. Er raubte mir nun die 100 Gulden und flüchtete so dann. Ich lag längere Zeit bewusstlos, und als ich mich erholt hatte, schleppte ich mich mühsam auf den Weg, wo ich bemerkte und nach Zoll gebracht wurde. (Forts. folgt.)

Kundmachung.

Um allen Mitbürgern Gelegenheit zu bieten, sich über den Stand der Verathungen und Vorarbeiten für die städtische Wasserleitung zu informieren, werden von nun an alle Sitzungen der Wasserleitungssection dem Publicum zugänglich sein, und werde ich die Abhaltung derselben immer mindestens 24 Stunden vorher in allen in Laibach erscheinenden Tagesblättern zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Die erste öffentliche Sitzung findet am 15. d. M. um 6 Uhr abends im Magistratssaale statt.

Laibach am 8. Juli 1884.
Ivan Šribar,
Obmann der Wasserleitungssection.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 8. Juli. Die "Wiener Zeitung" publiciert den Staatsvertrag vom 5. Juli 1884 zwischen Österreich-Ungarn und Sachsen, betreffend mehrere Eisenbahnan schlüsse an der österreichisch-sächsischen Landesgrenze.

Budapest, 8. Juli. Die Parlamentswahlen sind nunmehr beendet. Durch die Stichwahlen gewann die liberale Partei vier, die Unabhängigkeitspartei ebenfalls vier Bezirke. Das Ergebnis ist folgendes: 234 Liberale, 60 Gemäßigt-Oppositionelle, 77 Unabhängige, 17 Antisemiten, 16 Nationale, 9 Parteilose.

Paris, 8. Juli. Die Revisionscommission des Senats besteht aus neun der Revision feindlich und neun derselben günstig Gesinnten.

Paris, 8. Juli. In Marceille sind von gestern abends bis heute vormittags halb 10 Uhr 14 Personen an der Cholera gestorben. In Toulon sind von Mitternacht bis heute 10 Uhr früh 10 Personen, worunter sich eine Nonne befindet, der Cholera erlegen.

Brüssel, 8. Juli. Nach den bisherigen Ergebnissen der Senatswahlen erlangten die Katholiken bereits die Majorität im Senate.

Volkswirtschaftliches.

Rentabilität der Anlagepapiere Österreichs. Der "Tresor" bringt zum Abschluss des verflossenen Halbjahres wieder eine tabellarische Zusammenstellung der Rentabilität der verschiedenen österreichisch-ungarischen Anlagepapiere nach dem Coursstande vom 30. Juni. Die Tabelle weist im allgemeinen ein Sinken der Rentabilität aus, was nur ein anderer Ausdruck der ebenso allgemeinen Courssteigerung ist, die wiederum dadurch entstand und entsteht, dass das flüssige Capital mit Vorliebe die Anlagewerte aufsucht und fort und fort deren neue aufnimmt. Während in früheren Ausweisen eine beträchtliche Mehr von Anlagepapieren sich mit 6 und 7 p.C. rentierte, zeigt die neueste Tabelle nur ein Papier, das beim jetzigen Coursstande noch fast 7 p.C. trägt, Pfandbriefe der galizischen Bodencreditanstalt mit 20jähriger Verlösung, die jetzt 1/2 p.C. über Parie stehen und von Haus aus mit 7 p.C. verzinslich sind. Zwei andere Pfandbriefgattungen derselben Anstalt tragen bei dem Coursstande von 98 6,12 p.C., die Actien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn bei einem Coursstande von 2513 6,89, die Actien der ungarischen Nordostbahn bei einem Coursstande von 161,25 6,25 Prozent. Die Rentabilität aller übrigen Papiere ist 4 bis 5 oder 5 bis 6 p.C. Noch unter 4 p.C., nämlich 3 1/2, beträgt diejenige der Theiß-Regulierungs-Prämiens Obligationen bei einem Coursstande von 114,50 und die der Prioritäten der österreichisch-ungarischen Staatsbahn. Von den Staatspapieren verzinst sich nach dem Coursstande vom 30. Juni die 4 1/2 proc. einheitliche Papierrente — 80,05 — mit 5,24, die österreichische 5 proc. Notenrente — 95,45 — ebenfalls mit 5,24, die ungarische 5 proc. Papierrente — 87,87 — mit 5,69, die 4 1/2 proc. Silberrente — 81,20 — mit 5,17, die 4 proc. österreichische Goldrente — 102,30 — mit 4,73, die 6 proc. ungarische Goldrente — 122,65 — mit 5,92, die 4 proc. ungarische Goldrente — 91,05 — mit 5,92 p.C.

Österreichisch-ungarische Bank. Stand vom 30. Juni: Banknoten - Umlauf 365 548 000 fl. (+ 14 143 000 fl.), Silber 125 063 000 fl. (- 10 000 fl.), Gold 64 208 000 fl. (- 61 000 fl.), Devizes 15 246 000 fl. (- 57 000 fl.), Portefeuilles 144 983 000 fl. (+ 16 855 000 fl.), Lombard 26 077 000 fl. (+ 2 164 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 88 123 000 fl. (- 37 000 fl.), Pfandbriefumlau 85 173 000 fl. (+ 94 000 fl.).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern und 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Gefüll	Windrichtung	Windstärke in Windmetern	Regenfall in Millimetern in Minuten
8. 2. M.	735,62	+16,4	D. schwach	bewölkt			
8. 2. M.	733,32	+25,6	SW. schwach	bewölkt	2,50		
9. 2. M.	735,58	+19,6	SW. schwach	Regen			

Tagsüber meist bewölkt, nachmittags seltener Donner hörbar, Gewitterwolken vorüberziehend; abends um 9 Uhr Regen, Wetterleuchten. Das Tagesmittel der Wärme + 20,5°, um 1,7° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglic.

(401) 36—19

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
reinster
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Etiquette u. Korkbrand
wie nebenstehend →
genau zu beachten.

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**

